

lich, andererseits aber auch infolge der starken Veränderungen, die der Höhlenraum im Laufe seiner Entwicklung erfahren hat. An der Höhlenwand des Eingangsportales konnten Fließfazetten beobachtet werden, die eine bergwärts laufende Fließrichtung von Wässern anzeigen. Es ist aber auch deren altersmäßige Einordnung in die Vorgänge der Höhlenentwicklung nicht eindeutig durchführbar. In Unkenntnis der Ausdehnung und des Verlaufes der tatsächlichen Evakuations sowie der Mächtigkeit der Höhlenausfüllungsprodukte in den verschiedenen Teilen der Höhle können unseres Erachtens weitgehende genetische Schlüsse beim derzeitigen Forschungsstand noch nicht erfolgen.

## Résumé

**Petrefaktenhöhle — une grotte alpine du Dachstein (Haute-Autriche).**

La grotte se trouve à 1490 m de hauteur et s'étend surtout vers le SSW. Longueur totale: 574 mètres. Dénivellement: — 30 m, + 25 m. La grotte a été explorée par H. Bock avant la première guerre mondiale. Une expedition a été réalisée par l'Institut de Spéléologie à Vienne en 1953. Ce travail est le résultat de cette expedition.

# Die Tierwelt der Dürntaler Tropfsteinhöhlen

*Von Josef Vornatscher (Wien)*

Der vorliegende Bericht ist dem Führer „Die Dürntaler Tropfsteinhöhlen“, Wien 1954, entnommen, der beim Verband österreichischer Höhlenforscher erhältlich ist.

Dem unbefangenen Besucher fallen von tierischen Bewohnern zunächst die Fledermäuse auf, natürlich nur in der kalten Jahreszeit. Einige Arten suchen nämlich zum Winterschlaf regelmäßig Höhlen auf. An der Decke oder an überhängenden Stellen der Wände hängen einzeln oder in kleinen Gruppen, vollständig in ihre schwarzbraunen Flughäute eingewickelt, die Kleinen Hufeisennasen (*Rhinolophus hipposideros*). Der hufeisenförmige Hautaufsatz, der der Gattung den Namen gegeben hat, ist erst zu sehen, wenn die Flughaut ausgebreitet wird. Die Spannweite beträgt 25 cm. Viel seltener ist die Große Hufeisennase (*Rhinolophus ferrum-equinum*) mit 35 cm Flügelspannweite anzutreffen. Im Katerloch beherrscht das Große Mausohr (*Myotis myotis*) das Bild. An geeigneten Stellen der Decke hängen, in kopfgroßen Trauben aneinandergeklammert, zahlreiche Tiere dieser großen Art mit 40 cm Spannweite. Durch die Besucher aufgeschreckt, fliegen sie in geräuschlosem Flug durch die säulengeschmückten Räume und die noch hängenden Tiere lassen ihre

leisen keifenden Laute hören. Als seltene Art wurde im Katerloch noch die Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) nachgewiesen. Bei genauerer Untersuchung der Fledermäuse fallen immer wieder ihre zahlreichen, nur ihnen zukommenden Schmarotzer auf: die Lausfliegen (*Celeripes biarticulata*), Flöhe (*Rhinolophopsylla unipunctinata*), Milben der Gattung *Spinturnix*, besonders häufig aber Zecken (*Ixodes vespertilionis*).

Verhältnismäßig auffällig sind auch noch einige Tiere der Eingangszone. Dort sitzen an den Sinterwänden mit großer Regelmäßigkeit zwei Arten von Nachtschmetterlingen mit dachförmig an den Leib gelegten Flügeln. Der eine mit den rostrot und grau gefärbten Flügeln und dem dicken Hinterleib ist die Zackeneule (*Scoliopteryx libatrix*); der andere mit dem schlanken Hinterleib und den schwarzbraunen, metallisch glänzenden Flügeln heißt Wegdornspanner (*Triphosa dubitata*). Beide sind von Mitte Juli bis Mitte April in den Höhlen anzutreffen, mit Ausnahme jener Zeit nur, in der sie im Freien ihr Ei-, Raupen- und Puppenstadium durchmachen. Es liegt also in diesem Falle durchaus keine bloße Überwinterung vor. Was sie — und fast nur sie allein unter den Tausenden von Nachtschmetterlingen — in die Höhlen zieht, ist unbekannt.

Überraschend ist es, hier mitten im Winter alte, aber unliebsame Bekannte aus dem Sommer lebend anzutreffen — unsere Stechmücke (*Culex pipiens*), deren Weibchen hier den Winter überdauern. Sie bilden die Hauptnahrung der Höhlenspinnen (*Meta menardi und helwigi*), die zwischen den Sinterbuckeln der Wände ihre kunstlosen Netze spannen. Um so schöner sind ihre birnförmigen Eikokons aus blendendweißer Spinnenseide, die an fingerlangen Fäden von der Decke hängen.

In der Grasslhöhle konnte auch die Höhlenheuschrecke (*Troglophilus cavicola*) festgestellt werden. Sie sitzt mit Vorliebe in den Rillen der riesigen Tropfsteinsäulen. Sie kommt sicher auch im Katerloch vor, denn sie fehlt kaum in einer Höhle innerhalb ihres Verbreitungsgebietes, das vom Karst über den Alpenostrand bis zum Wienerwald reicht.

Im Innern der Höhlen wird dem Besucher kaum ein Tier auffallen. Die hier lebenden sind klein und leben zerstreut und versteckt. Hier ist planmäßiges Suchen nötig. Boden, Wände und Decken müssen Stück für Stück abgesucht werden; Steine werden umgewendet, weil sich manche Tiere darunter gern verstecken; Stoffe, die den Tieren als Nahrung dienen können, verdienen besonderes Augenmerk. Solche sind zum Beispiel: Moos, feuchtes Holz, das von alten Wegebauten stammt; ein-

gewehtes, eingerutschtes oder eingetragenes Laub; Speisereste, die von Besuchern weggeworfen wurden; besonders aber Fledermauskot oder gar eine Fledermausleiche. Da findet der Sammler oft auf engstem Raum vereinigt, was sonst über ein weites Gebiet zerstreut lebt.

Rasch laufen etwa 3—5 mm große grauschwarze Fliegen davon, benützen aber niemals die Flügel. Es sind Renn- oder Buckelfliegen, wie sie auch nach ihrer Gestalt genannt werden (*Triphleba aptina*). Die Sorge für die Nachkommenschaft hat sie angelockt, und an versteckten und feuchten Stellen des Aases drängen sich schon die kurzen, dicken Maden. Auch ein etwa 10 mm langer, schwarzer, kurzflügeliger Käfer (*Quedius mesomelinus*) findet sich zum gleichen Zweck hier ein. Nicht selten ist eine weiße blinde Assel von 8 mm Länge (*Mesoniscus alpicola*) an Aas anzutreffen, häufiger aber noch an morschem Holz, mit dem sie den Darm füllt. Immer ganz vereinzelt dagegen kommt ein Doppelschwanz (*Plusiocampa spelaea*) vor, ein schneeweißes, blindes „Urinsekt“ von 6—7 mm Länge mit zwei langen Schwanzfäden, die es ebenso wie die Fühler beim raschen, wendigen Lauf schräg aufwärts hält. Es ist viel schwieriger zu fangen als die trägen Tausendfüßler, die in zwei Arten auftreten (*Polydesmus edentulus* und *Polyphematia moniliformae*). Die kleinsten Gäste sind Springschwänze, winzige weiße Insekten von etwa zwei Millimeter Länge. Ihren Namen verdanken sie einem Organ am Hinterleibsende, das sie zu weiten Sprüngen im Falle der Gefahr befähigt. Gemeinsam kommen aber Angehörige einer Gattung vor, deren Sprungorgan verkümmert ist, und die daher nur langsam kriechen können.

Eine bemerkenswerte Tierwelt beherbergen auch die Wasseransammlungen in den Höhlen. In dem kleinen Sinterbecken in der Grasslhöhle, das mit einer Glühlampe beleuchtet ist, lebt ein Muschelkreb (*Candona ruttneri*), ferner ein schlammbewohnender Ruderfüßer mit walzenförmigem Körper (*Harpacticide*), schließlich ein Strudelwurm, durchwegs Tiere, die mit der Lupe festgestellt werden müssen. Im Oberflächenhäutchen kleiner Wasserbecken im Katerloch fängt sich öfter eine weiße langbeinige Milbe (*Rhagidia sp.*), die auch freilaufend auf dem Sinter gefunden wurde.

Da die vorliegende Aufzählung von Tierarten nur das Ergebnis eines einzigen Höhlenbesuches ist, kann sie auf Vollständigkeit selbstverständlich keinen Anspruch erheben. Die Funde in den gründlicher untersuchten Höhlen, wie der Lurhöhle bei Peggau und der Drachenhöhle bei Mixnitz lassen auch in den Dürntaler Höhlen noch viel Bemerkenswertes erwarten.

## Résumé

### La faune des grottes près de Dürntal (Styrie).

Les grottes de Dürntal — „Grasslhöhle“ et „Katerloch“ — s'ouvrent dans les montagnes aux environs de Weiz dans la partie méridionale de la Styrie. On y trouve des chauve-souris, des insectes et de même les troglobies ne manquent pas. Les résultats reçus jusqu'ici ne sont que provisoires.

## Zur Erforschungsgeschichte der Dürntaler Tropfsteinhöhlen

*Von Hermann Hofer (Weiz-Dürntal)*

Der vorliegende Bericht ist dem Führer „Die Dürntaler Tropfsteinhöhlen“, Wien 1954, entnommen, der beim Verband österreichischer Höhlenforscher erhältlich ist.

Die Grasslhöhle hat ihren Namen vom Landwirt Grassl in Dürntal, der seinerzeit der Grundeigentümer war. Man berichtet, daß sein Sohn bei der Suche nach vermißten Schafen in ein Loch durchgebrochen ist. Er kam nicht mehr nach Hause. Erst nach dreitägiger Suche hörte man ihn aus der Tiefe rufen und entdeckte so unfreiwillig die Höhle. Ihr außerordentlicher Tropfsteinreichtum zog bald Fremde heran, welche von den Bauern dieser Gegend gegen Entgelt im Fackelschein hineingeführt wurden. Die Grasslhöhle ist daher die älteste Schauhöhle Österreichs.

Ob diese Volkssage den Tatsachen entspricht, ist ungewiß. Im Jahre 1816 finden wir beim steirischen Topographen Karl Schmutz Hinweise auf eine kurz zuvor erfolgte Erweiterung des Einganges. 1878 veröffentlichte Janisch in Graz eine Beschreibung der Höhle<sup>1)</sup>. Später pachtete eine Weizer Interessentengruppe die Höhle und es fanden Jahre hindurch Führungen statt, ohne daß die Höhle ausgebaut wurde. Im Jahre 1950 fanden wir die Höhle verwaist und verwahrlost vor. Wir nahmen uns um diese wunderbare Sehenswürdigkeit an, legten Führungswege an und installierten elektrisches Licht. Mühselig war die Reinigung der herrlichen Stalaktiten vom Rußniederschlag der Pechfackeln vergangener Jahrzehnte. An den Erschließungsarbeiten wirkten die Pichlerwerke in Weiz, die Direktion und der Betriebsrat der Elin-Werke in Weiz mit. Auch die rührige Ortsgruppe Weiz des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ leistete in manueller Arbeit ihren Beitrag zum Gelingen der Bemühungen, eine Sehenswürdigkeit vor dem totalen Verfall zu retten. Am

<sup>1)</sup> Topographisch-statistisches Lexicon v. Steiermark. Band I, A—K. Druck u. Verlag Leykam-Josefstal, Graz 1878.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Vornatscher Josef

Artikel/Article: [Die Tierwelt der Dürntaler Tropfsteinhöhlen 23-26](#)